

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 20

Artikel: Hofnachrichten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Parabel

Ein schlankes, zierliches Automobil
Sand der reichen Verehrer viel,
Und aus allen ihm folgenden Blicken
Leuchtete mit Neid gemischtes Entzücken.
Hei, wie es in leichtem, schwebendem Flug
Manch einen in schimmernde Weiten trug —
Bis es in jungtolltem Laufe zerschlug.
Da sagten mit ehrbarem Sungenschnalzen:
„Geschicht ihm ganz recht!“ die Straßenwalzen.

Ulot

Kabale und Sparsinn

„Dritte Zürich und retour,“ sagte ich am Schalter.
Und dann freute ich mich, daß ich nicht zweite genommen hätte, denn fünf Franken sind immerhin ein Ding, das man in Zürich brauchen kann. Das eidgenössische Vaterland kann so etwas schon eher verschmerzen.

In Zürich traf ich einen Freund, mit dem ich ins Corsotheater gehen mußte. Nun — ich konnte mir's ja leisten, hatte ich doch fünf Franken zu viel in der Tasche. Wir kauften die teuersten Plätze und fühlten uns wie indische Prinzen.

„Und jetzt trinken wir noch einen guten Tropfen,“ sagte mein Freund nach der Vorstellung und schleppete mich in eine romantische Weinkeipe, die des Königs von Thule würdig gewesen wäre. Meinetwegen, dachte ich, denn ins Corsotheater wäre ich wahrscheinlich sowieso gegangen, und meine dem Vaterland abgeschwindelten fünf Franken waren doch zu gut, als daß ich sie einem alltäglichen Trunkne hätte opfern können. Zwei Gläser Neuenburger sind schließlich kein Verbrechen.

Nach der achten bekam ich Hunger. Da man aber zu einem edlen Jurawein nicht geröstete Kartoffeln essen kann, bestellte ich ein Pfund Kaviar. Und dann sagte ich ganz unvermittelt, daß ich das nächste Mal doch lieber zweite Klasse fahren werde, denn man darf nicht matt und angegriffen aussehen, wenn man mit Verlegern zu sprechen habe.

„Du mußt einige Schnäpse nehmen, dann biss du morgen wieder klar,“ meinte mein Bruder teilnehmend, denn er hatte den tiefen Sinn meiner allerdings etwas schleierhaften Aeußerung nicht richtig erfaßt.

Getrunken hätte ich nach Erhalt der großartigen Nachricht vom meinem Verleger zu Hause jedenfalls auch — also: „Einen Benediktiner, Kellner.“

Man wird leichtsinnig beim Neuenburger.

Nach dem achtzehnten Gläschen empfahlen wir uns. Über auf der Straße wohnen auch Schicksalsgötter, und wer den Hund prügeln will, findet immer einen Stock: ich mußte einen zerbrochenen Schirm mit Silbergriff, drei eingeschlagene Zylinderhüte, zwei ausgerissene falsche Söpfe und sechs Autofenster bezahlen und durfte noch froh sein und Allah preisen, daß er mich vor der heiligen Hermandad bewahrt hatte.

Sie können sich denken, daß ich die ersparten fünf Franken sofort in den See warf, damit sie ja nicht noch mehr Unheil anrichten. Rudolf Gschickha

Frauenberuf

„Haben Sie gehört, eine Frau Bauding soll zur Kapitänin eines Ozeandampfers ernannt worden sein.“

„Gott, wenn sie mit ihren Sähigkeiten zur Heilsarmee gegangen wäre, könnte sie seit sieben Jahren Majorin sein.“

Ich bin der Düsteler Schreier und wund're mich ganz enorm, was werden wird aus unsrer Schweizer Finanzreform.

Sie probeln nun schon so lange mit manchem Drum und Dran, daß kaum mehr etwas Gescheites daraus hervorgehen kann.

Das ist ja auch zu erwarten, wo jeder an jedem Tag den Herren spielen möchte und keiner was zahlen mag.



Ein komischer Trost.

Michel sucht seinen Freund auf, der krank darunterliegt.

Er findet ihn im Bett, vom Sieberfrosi geschüttelt, ohne Kraft, bleich wie einen Toten und sehr beunruhigt über den Gang seiner Krankheit.

„Sehr freundlich von dir, lieber Michel, mir ein Besuchchen zu machen. Ich bin so allein mit meiner Krankenpflegerin, das wird mir die kurze Zeit, die ich noch zu leben habe, nicht so einträglich erscheinen lassen und verscheut mir die Gedanken des nahenden Todes. Denn diesmal, mein lieber Freund, werde ich's nicht übersehen — mein letztes Stündchen hat geschlagen!“

„Ich wette, in vierzehn Tagen machen wir zusammen eine Suhtour auf den Albis und lassen manche Jungen hinter uns. Der Sensenmann denkt noch lange nicht an dich!“

„Glaubst du?“ fragte der Kranke, dem diese Worte wieder einige Hoffnung einfloßten.

„Ob ich's glaube? Natürlich, mein Alter! Man braucht nicht Arzt zu sein, um das zu sehen. Überhaupt, wenn ich dich nicht im Bette gefunden hätte, so wäre es mir nie eingefallen, nur daran zu denken, daß du krank sielest, so gut sieht du aus!“

Michel bemerkte, daß seine Worte einen guten Eindruck auf den Kranken machen und fährt deshalb mit seiner trostbringenden Rede fort:

„Und wegen einer kleinen Erkältung, die du dir geholt, willst du aus dem Leben scheiden? Lächerlich! Du bist ja so glücklich, so zufrieden hierieden. Du hast dir da ein wirklich köstliches Nest eingerichtet. Von deinem Fenster aus hast du eine wunderbare Aussicht auf den See und den Uetliberg, ums Haus herum einen prächtigen Garten, schöne, schattenbringende Bäume, voll von kleinen Singvögeln, die dem Frühling ihre Lieder zusauchen. Alles das lädt das Leben im schönsten Lichte erscheinen!“

„Oh ja, du hast recht, das Haus ist sehr hübsch gelegen, darum habe ich es auch gemietet. Nur etwas gefällt mir nicht, die Treppen sind zu schmal.“

„Oh ja! Etwas schmal sind sie, das habe ich beim Kommen bemerkt und habe mir die Frage gestellt, wie man da überhaupt deinen Sarg hinunterbringen kann?“

v.

Die Einweihung der neuen Zürcher Zentralwache

Wo zu, fragt der brave Bürger,
welcher seine Steuern zahlt,
wozu haben wir denn Löli,
wenn man sie mit Freiheit quält?

Darum laßt uns Stätten bauen,
Die wo wirken schauerlich.
Worauf die besagten Herren
bald in Scharen finden sich.

Und die Stadt des Neubaufiebers,
das Bedürfnis kaum erkannt,
baute eine wohlbedachte
neue Wache flinker Hand.

Der begehrten Sellen wurden
Zweiunddreißig eingereicht
und mit schönen Exemplaren
eins und zwei gleich eingereicht.

Welch ein Wunder! Wie am Schnürchen
ist gelungen diese Tat!
In der Sürzitzig wurde
angemacht schon der Salat:

Pro-log, Epi- und so weiter,
wie das liebt so unsereins.
Schade, daß dem Seife leider
sich entzog schon Nummer eins.

Diesen undankbaren Löli,
welcher so geweiht das Haus,
schließen wir von solchen Sesten
selbstverständlich künftig aus.

Abraham a Santa Clara

Sei nicht flüchtig!

Sei nicht flüchtig, liebes Mädchen,
Nimm' dir Zeit, das ist mein Rat,
Und vollbringe, wenn auch langsam,
Gründlich jede gute Tat.

Und wenn wir uns beide küsself,
Denke an die Gründlichkeit,
Sei nicht flüchtig, küsse gründlich,
Liebes Mädchen, nimm' dir Zeit.

Jris

Amor in Nöten

„Na, wie geht's, lieber Amor, man sieht Sie jetzt so selten!“

„Lassen Sie mich in Ruh; ich bin ganz dummkopf; ich bin jetzt in diplomatischen Diensten.“

Jng.

Hofnachrichten

Montenegro. Anlässlich des Geburtstages der königlichen Lieblingschweine „Mirka“ und „Boris“ sind aus dem ganzen Lande Blumenspenden und Glückwünsche eingetroffen.

Zürich 4. Bei Anlaß der Mai-Huldigung der Gewerkschaften vor dem Syndikatspalast zeigten sich die Gewerkschaftssekretäre einige Augenblicke auf dem Balkon, wobei die Menge entblößten Hauptes in ein verzücktes, chronisches „Hurrahrufen“ ausbrach, worauf sich die Hoheiten wieder in ihre Gemächer zurückzogen.

Albanien. Das Königspaar machte heute in der von Krupp in Essen eigens für das albanische Klima konstruierten Panzerkiste seine erste Ausfahrt.



Srau Stadtrichter: Die „Herrn der Schöpfung“ chömed ussi ä wieder nett im Halstüechli und säb chönd s.

Herr Seusi: Chune nüd næ,

Srä Stadtrichteri: us all Säl

chömed Sie mr da Gang

nüd z'ick, i bi momentan nüt

weniger als sufragethisch us-

gleit.

Srau Stadtrichter: Hå, Sie werded 's wohl gläse ha vo dem Xantonsrath-

Casperliitheater, wo s' ieh dänn z'Überschl usse spield?

Herr Seusi: Jä so, Sie meined, will d'Oerliker en Wiediker in Xantonsrath iegroehlt händ und ieh dänn d'Wiediker en Oerliker?

Srau Stadtrichter: Jä und Sie händ nüd müese d'Nase verha, wo Sie 's gläse händ? Schmöckt ä so oppis nüd na Burghözli.

Herr Seusi: Chner nach Xumeditrage, aber glich nanig, daß ein umschieg; Amerika und Tütschland tusched ja zu Professor us.

Srau Stadtrichter: Jä, Amerika und Wiedike und Berlin und Gerlike gäht dör enand dore und en Xantonsrath ist na lang ken Professor.

Herr Seusi: Sind Geschmacksache, ich hett scho ä paarmal lieber mit Professor gäffet weder mit Xantonsrath.

Srau Stadtrichter: Ueberhaupt wett i na weniger sage, wenn nüd bed Sozialiste wärid und säb wett i.

Herr Seusi: Sie händ ieh halt tenkt, der Gint mach si besser als Stadtkantonsrath und dr Änder besser als Seld-, Wald- und Wiesekantonsrath.

Srau Stadtrichter: Göhnd Sie mr zum Chrut us mit Ihrnen unzügele Sprüche. I bigrifft aber ieh, worum däf d'Sozialiste fäller säged, sie wellid d'Mehrheit i dr Stadt nüd: Dorig, wo müend ga Xantonsrath verlehnun uf em Land usse, händ scho recht, wenn s' nüd hinder dr Schür döre chönd; von ieh a färci mi kän Speuz meh vor ehne und säb färci mi.

Herr Seusi: Kä grohi Heldetat, Srau Stadtrichteri, vor derige, wo si vor si fäller fürchid.

Redaktionsschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.